BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1986 – XXXII 12

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Der buddhistische Weg zur Erlösung
v. H. Becker 287

Frieden auf Erden - unmöglich ohne Wissen
v. G. Neumeyer 292

Das Zen - Bild v. Erika Auster 297

Das Geheimnis der Sutrarezitation
v. A. Saroop 299

Litaratur
Lexikon der östlichen Weisheitslehren 303

Juwel des Lebens, Buddhas erleuchtete Weisheit
v. M. Borsig 304

Bilder und Briefe aus einem ind. Dorf
v. D. Kantowsky 305

Wir sind gekommen, um da zu sein
v. W. Karwath 306

Berichte
Konvent der BRG 308

Veranstaltungen der BGH im Dezember 1986 311
Veranstaltungen der BGB im Dezember 1986 312

Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Der Inhalt muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Herausgeber u. Versand	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63 Telefon: 040 / 631 36 96
Förderungsbeitrag	DM 60,00 jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter
Mitgliedsbeitrag	DM 80,00 jährlich (in diesem Preis ist der Bezug der Buddhistischen Monatsblätter enthalten).
Konten	Postgirokonto Hamburg : 188 95 - 205 Bankleitzahl : 200 100 20 Hamburger Sparkasse : 1243/121 058 Bankleitzahl : 200 505 50

Auf Antrag kann Ermäßigung gewährt werden.

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter : Jägerstraße 12 b, 2070 Ahrensburg - Telefon 04102 / 55 662

Redakteure: Karla Hinrichsen
Max Glashoff

Selig der Mensch, der den Nächsten in seiner ganzen Schwachheit erträgt, wie er selbst ähnlich von ihm ertragen werden möchte.

Franz von Assisi

DER BUDDHISTISCHE WEG ZUR ERLÖSUNG

von Herbert Becker

"So wie das Meer nur einen Geschmack hat, den des Salzes, so hat auch diese Lehre nur einen Geschmack: den der Erlösung."

(Buddha)

Wir leben in einer Zeit, die wohl stärker und nachhaltiger als je zuvor von tiefgreifenden Veränderungen in allen Lebensbereichen bestimmt wird. Vieles von dem, was gestern noch gesicherte Erkenntnis, was allgemein anerkannt war, ist heute schon überholt und vergessen. Deshalb ist die Frage naheliegend: Kann die buddhistische Lehre, die vor mehr als 2500 Jahren in Indien entstand, also zeitlich und räumlich weit weg von uns entfernt, noch irgendwelche Bedeutung haben für unser Leben hier und heute? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir uns zunächst dem Leben des Buddha und dann seiner Lehre selbst zuwenden.

Das Leben des Buddha war der Weg eines Menschen, der die Wahrheit suchte und sie schließlich fand. Obwohl er als Prinz inmitten von Reichtum sorgsam behütet aufwuchs, lernte er jedoch bei seinen Ausfahrten das Leben von einer anderen Seite kennen. Zuerst traf er einen Greis, dessen Körper von 80 Jahren ausgezehrt war. Dann hörte er einen Kranken, der auf der Straße lag und vor Schmerzen schrie. Schließlich sah er einen Leichenzug, der einen Toten zur Verbrennungsstätte brachte. Er fragte sich: Sind Alter, Krankheit und Tod nicht die wirklichen Kennzeichen des Lebens? Als er dann noch einem Wanderasketen begegnete, der zwar mit zerrissener Kleidung, aber mit heiterem Gesichtsausdruck seine Nahrung erbettelte, begann er zu ahnen, welchen Weg er künftig gehen müsse. Er begriff, daß das Leben Leiden ist, und von tiefem Mitleid erfüllt, fühlte er in sich den Ruf, nicht nur sich, sondern alle Wesen vom Leid, ja von der Wiedergeburt in dieser Welt des Leidens zu befreien. Um dieses Ziel zu erreichen, gab er sein bisheriges Leben als Prinz auf und ging als einfacher Pilger auf die Suche nach der Wahrheit. Er wurde Schüler bei den berühmtesten Lehrern seiner Zeit, unterwarf sich härtester Askese - ohne Erfolg. Daraufhin beschloß er, eines Nachts, während er unter einem Fei-

genbaum saß, nicht eher mit der Meditation aufzuhören, bis er die Wahrheit in sich selbst gefunden hätte. Nachdem er dort mehrere Wochen tiefer und tiefer in Meditation versunken war, erreichte er endlich den Durchbruch zur Wahrheit, die Erleuchtung. Er erkannte die wahre Ursache allen Leides und fand den Weg, der zur Befreiung von allem Leid führt. Das sind die "Vier Edlen Wahrheiten", der Kern der buddhistischen Lehre. Seit diesem Ereignis, das in der buddhistischen Literatur höchst eindrucksvoll beschrieben wird, ist er in der ganzen Welt bekannt als der "Buddha", das heißt der "Erleuchtete".

Jene Erlebnisse, die für den indischen Prinzen so schicksalhaft wurden - Alter, Krankheit und Tod -, sind früher oder später auch die Begleiter unseres Lebens. An dieser Tatsache hat sich seit der Zeit des Buddha trotz aller medizinischen Fortschritte im Grunde bis heute nichts geändert. Natürlich gibt es im Leben auch Freude und Glück, aber sie sind - wie alles andere auch - nicht von Dauer, sondern vergänglich und deshalb letztlich mit Leid verbunden. Das bedeutet nicht, daß wir die frohen und glücklichen Stunden unseres Lebens gering schätzen sollten. Aber können wir wirklich unbeschwert froh und glücklich sein, während zur gleichen Zeit andere Wesen - seies es Menschen oder Tiere - leiden, oft sogar furchtbar leiden müssen? Wer seine Augen und Ohren vor seiner Umwelt nicht verschließt, wer sein Herz öffnet für seine Mitmenschen und für unsere Leidensgefährten, die Tiere, der wird auch heute noch unverändert bestätigt finden, was Jakob Böhme vor etwa 350 Jahren schrieb:

"Wenn alle Berge Bücher wären
und alle Seen Tinte
und alle Bäume Schreibfedern,
noch wären es nicht genug,
all den Schmerz in der Welt zu beschreiben."

Leid und Mitleid, durch welches fremdes Leid als eigenes empfunden wird, sind Schlüssel zum Verständnis der Buddha-Lehre. Hierin liegt aber zugleich die Ursache für ein Mißverständnis, das in westlichen Ländern über den Buddhismus immer noch weit verbreitet ist. So hört man nicht selten die Meinung, daß der Buddhismus tief pessimistisch sei und deshalb die Menschen in der Not und Verzweiflung nicht aufrichten, sondern eher niederdrücken

würde. Kaum ein Urteil über den Buddhismus kann so falsch sein wie dieses. Denn die Buddha-Lehre beschränkt sich nicht darauf, das Leid in der Welt zu beschreiben. Vielmehr zeigt sie den rettenden Ausweg, den Weg zur endgültigen und vollständigen Befreiung vom Leiden, den jeder aus eigener Kraft beschreiten kann. Es ist der "Edle Achtfache Pfad", die letzte der "Vier Edlen Wahrheiten". Diesen Weg hatte der Buddha nicht nur verkündet, er hatte ihn vorgelebt und dadurch bewiesen, daß das Ziel, die Erlösung, erreichbar ist.

Wer sich ernsthaft bemüht, die Buddha-Lehre zu verstehen und nach ihr zu leben, wird bald spüren, wieviel innere Kraft sie gerade in schwierigen Lebenslagen zu geben vermag. Denn der Buddhismus ist eine Weltreligion mit einer unmittelbar an der Wirklichkeit orientierten Lebenslehre. Der Buddha verglich seine Lehre mit einer "edlen Arznei, die alles Leid und alles Böse heraustreibt". Eine Arznei hilft aber nicht bereits dadurch, daß der Arzt ihre Wirkungsweise erklärt. Man muß sie anwenden. Ebenso ist es mit der Buddha-Lehre. Es reicht nicht aus, lediglich über sie Bücher zu lesen oder Vorträge zu hören. Die Buddha-Lehre kann nur dann heilen, zum höchsten Heil führen, wenn man sie gleichsam wie eine Arznei anwendet, das bedeutet, man muß im Alltag nach ihr leben, also den buddhistischen Weg beschreiten.

Welches ist nun der buddhistische Weg?
Im Dhammapada, der ältesten Spruchsammlung mit buddhistischen Weisheiten, heißt es dazu:

"Vermeide jede böse Tat,
Vermehre guter Werke Saat,
Beständig läutere den Geist,
Das ist der Weg, den Buddha weist."

In einem anderen buddhistischen Text wird berichtet, daß der Ehrwürdige Ananda, der dem Buddha besonders nahestand, wenige Tage nach dem Tod des Buddha gefragt wurde, was der Buddha am meisten pries. Der Ehrwürdige Ananda antwortete: Die Tugend, die geistige Sammlung und die Weisheit. Tugend, geistige Sammlung oder Meditation und Weisheit - das sind die drei Kennzeichen des buddhistischen Weges.

Hierbei entsprechen die ethischen Regeln im Buddhismus weitgehend denen in anderen Weltreligionen, jedoch mit einigen bedeutsamen

Unterschieden. So ist die buddhistische Ethik nicht auf göttlichen Geboten oder Verboten gegründet, sondern sie beruht darauf, daß der Mensch durch eigene Erfahrungen Einsichten in das Gute und Böse seines Handelns gewinnt. Ein anderer Unterschied, der im Alltag des Buddhisten erhebliche Auswirkungen haben kann, besteht darin, daß im Buddhismus alle Lebewesen als gleichberechtigt, wenn auch nicht als gleich hoch entwickelt anerkannt werden. Das Tier ist der Bruder des Menschen, sein Leidensgefährte, dessen Leben zu achten und zu schützen ist. Viele Buddhisten vermeiden es deshalb, Fleisch zu essen und leben vegetarisch. Dabei geht es nicht um die bloße Einhaltung von formalen Regeln, denn das ethische Verhalten ist im Buddhismus zutiefst geprägt durch eine liebevolle Gesinnung, durch Mitgefühl für alles Lebendige. "Mettā" - dieses Wort aus der indischen Pāli-Sprache - läßt sich nur unvollkommen mit "Güte" übersetzen. Es ist weit mehr als das - es ist die unermeßliche Güte zu allem Lebendigen, und diese war für den Buddha die höchste der Tugenden. In einem buddhistischen Text heißt es: "Alles, was wir in diesem Leben tun können, um unser künftiges Schicksal zu bessern, verschwindet an Wert neben der Güte, der herzerlösenden. Die Güte, die herzerlösende, nimmt alles andere in sich auf und leuchtet und glänzt und strahlt gleichwie die Sonne, wenn sie am reinen, wolkenlosen Himmel emporsteigt und alles Dunkel vertreibt."

Zwischen unserem ethischen Verhalten und unserer geistigen Einstellung besteht ein enger Zusammenhang, und beide beeinflussen sich wechselseitig. Alle unsere willentlichen Aktivitäten, im Buddhismus durch das Sanskritwort "Karma" bezeichnet - seien es Gedanken, Worte oder Taten -, wirken auf unseren Geist ein, wodurch wir uns gewissermaßen geistig selbst programmieren. Entsprechend dieser geistigen Programme sehen wir die Welt, und so erleben wir auch unser Schicksal. Selbst der Tod bedeutet nicht, daß diese geistigen Programme beendet sind, vielmehr wirken sie über den Tod hinaus. Denn der Lebenstrieb ist eine Kraft, die mit dem Tod nicht erloschen ist, sondern zu weiteren Wiedergeburten führt. Deshalb werden wir auch alles das, was wir durch unseren Willen je an Gutem oder Bösem gesät haben, in diesem Leben oder nach späteren Wiedergeburten ernten. In diesem Sinne sind wir die Erben unserer Taten, und das ist das Gesetz des Karmas. Je-

doch kann der Zusammenhang von Karma und Wiedergeburt nicht durch bloßes Nachdenken verstanden oder mit naturwissenschaftlichen Methoden bewiesen werden, weil dahinter Erkenntnisse stehen, die ausschließlich auf unmittelbaren religiösen Erfahrungen beruhen.

Durch ständiges Bemühen um Tugend, Meditation und Weisheit werden schließlich die geistige Blindheit überwunden und die wahre Ursache allen Leides erkannt. Es ist die Wurzel allen Übels: der blinde Lebenstrieb oder genauer: das Begehren, der unersättliche Drang nach immer neuer Bedürfnisbefriedigung, der sich in Gier, Haß und Verblendung äußert. Erst wenn diese Ursache allen Leides klar erkannt und vollständig beseitigt wird, also wenn das Begehren vollständig erloschen ist, dann erst findet der Wiedergeburtsprozeß sein Ende. Das Ziel, die Befreiung von allem Leid, das Nirvāna, ist erreicht. Für den Buddha und für viele andere, die seinen Weg gegangen sind, wurde das Nirvāna, dieser Zustand höchsten Heils, eine unumstößliche, von ihnen selbst erlebte Tatsache. Nach diesem Erlebnis konnte der Buddha von sich sagen:

"Und ich, der ich, selber Geburt, Alter, Krankheit, Tod, Schmerz und Schmutz unterworfen, die davon freie, unvergleichliche Sicherheit, das Nirvāna suchte, fand die geburtlose, alterslose, todlose, schmerzlose, schmutzlose, unvergleichliche Sicherheit, das Nirvāna. Die klare Gewißheit ging mir nun auf: Für ewig bin ich erlöst."

Wie weit und beschwerlich der buddhistische Weg auch sein mag, für alle ist das Tor zur Befreiung geöffnet. So ist der alte buddhistische Wunsch

"M Ö G E N A L L E W E S E N G L Ü C K L I C H S E I N !"

mehr als nur ein Wunsch. Er ist Ausdruck von Zuversicht, von Heilsgewißheit.

"Es gibt ein Nichtgeborenes, Nichtgewordenes,
Nichtgeschaffenes, Nichtbedingtes,
deshalb ist ein Ausweg aus dem Geborenen, Gewordenen,
Geschaffenen, Bedingten zu erkennen."

(Buddha)

+ + +

FRIEDEN AUF ERDEN - UNMÖGLICH OHNE WISSEN

von G. Neumeyer

Das zwanzigste Jahrhundert hat es dem auf diesem Kleinplaneten Erde lebenden Menschengeschlecht unmöglich gemacht, sich der Unendlichkeit des Universums nicht mehr bewußt zu sein. Die Erkenntnis, daß wir alle gemeinsam mit Pflanzen und Tieren auf einer begrenzten Erd-Oberfläche leben, muß zum klaren Bewußtsein des Aufeinanderangewiesenseins führen. Es gibt keinen Reichtum auf dieser Erde mehr zu verteilen, niemand kann künftig mehr auf Kosten anderer leben. Es gilt, die allgemeine Begrenztheit der Mittel zu erkennen, und es gilt, den Menschen ein völlig anderes Lebenswissen beizubringen.

Wir sind am Ende eines langen Weges des Nichtwissens angelangt. Wenn dieser Weg nicht durch Wissen in die richtige Richtung leitet, dann führt er in die Hungerwüste, in die Kälte und in die Finsternis. Ein Überleben ohne Wissen um die gegenseitige Abhängigkeit aller Dinge und Wesen auf diesem Planeten und in diesem Universum ist nicht möglich. Darum sind Diskussionen über Waffensysteme, Macht- und Einfluß-Sphären, Vorherrschaften von ideologischen, politischen oder religiösen Systemen nutzlos für die Gestaltung eines friedlichen Zusammenlebens auf dieser Erde.

Weder die Luft noch das Wasser noch die Erde ist auf diesem Raumschiff vermehrbar. Wachstumsgedanken von Industrie und Handel sind daher am Ende des langen Wachstumsweges Gedanken, die aus dem Nichtwissen stammen. Gedanken, die von Politikern und Wirtschaftlern stammen, die noch keinen Überblick gewonnen haben. Bedauernswerte Menschen, deren Taten schlimme Folgen haben werden.

Der Mensch hat als einziges Lebewesen dieser Erde die Fähigkeit mitbekommen, zu denken und Wissen zu erwerben und zu behalten. Er kann über Vergangenes nachsinnen und sich Zukünftiges in seinem Geiste ausmalen. Die Dinge der Kultur und der Technik sind aus seinem Geiste entstanden. In dem menschlichen Geiste entstehen heute die Worte von morgen und die Taten von übermorgen. Deswegen sind die Gedanken, die dem Geiste des Menschen entspringen, die Ursachen von Frieden, Wohlfahrt und Zukunft oder von Krieg, Zerstörung und Vernichtung.

Buddha hat in zahlreichen Lehrreden auf die Gleichheit der Menschen und auf den pfleglichen Umgang mit Tieren, Pflanzen und Natur aufmerksam gemacht. Dabei kommt dem Menschen eine besonders hohe Verpflichtung zu, denn es kommt im Universum - so Buddha - selten vor, daß Ursachen und Bedingungen zur Ausbildung von Wesen mit menschlichem Geist führen. Die Zeit des Menschseins sollte daher für Vervollkommnung und Wissensvermehrung im Sinne der Erkenntnismehrung und der Durchschauung der Zusammenhänge verwendet werden. Geist und Materie sind eines, Energie und Dinge sind identisch. Die Grundbausteine von Kraft und Materie sind in allen toten wie lebenden Dingen gleichermaßen enthalten.

Eigensucht und Habgier, Haß und Ablehnung sind Urzustände, wie sie in der Natur üblich sind, um Überleben von Arten zu ermöglichen. Im Bereich des Menschlichen sind diese Haltungen inzwischen zu den schädlichsten Eigenschaften geworden, die unter bösen Umständen heute mit Hilfe der Superwaffen zum totalen Untergang der Menschheit und des Tier-Pflanzenreiches führen können.

Frieden auf Erden kann nicht werden, ehe jeder Mensch begriffen hat, daß sich jeder gedachte Gedanke, jedes gesprochene Wort und jede getane Tat entweder zum Wohl oder zum Wehe der Welt auswirken. Es gibt keinen Isolationismus mehr. Gruppenegoismus wird durch Gegengruppen-Egoismus bekämpft. Friedlosigkeit ist die Folge. Erster Schritt zur Befriedung der Erde muß die Erziehung aller Menschen zur Friedfertigkeit sein. Auf diesem Wege kann die Lehre des Buddha erhebliche Anregungen für alle Systeme und Religionen bieten.

Buddha gibt in zahllosen Lehrreden Hinweise und Vorschläge für eine Verbesserung der sozialen und wirtschaftlich-politischen Umwelt. Er warnt immer wieder vor der Gier des Habenwollens und vor unlauteren Methoden zur Bereicherung, er warnt vor Geiz und Eigensucht. Der materielle Unterschied von Besitzenden und Nicht-Besitzenden, Armen und Hungernden erschien seinem Geist als des Menschen generell unwürdig. Aus Ungleichheit und Unwissenheit entspringt Zwietracht und Krieg. Hungrige Menschen sind keiner guten, förderlichen, ethisch weiterführenden religiösen oder philosophischen Beeinflussung mehr zugänglich. Buddha weigerte sich, vor hungrigen Menschen seine Lehre darzulegen. Er forderte von den Besitzenden die ausreichende Befriedigung der lebenswichtigen Be-

dürfnisse der Armen und Besitzlosen. Daß die ungerechte Verteilung der irdischen Güter letztlich zu Krieg und Friedenslosigkeit führen wird, das besagt der Ausspruch des Buddha: "Wenn die notwendigen Güter jenen vorenthalten werden, die ihrer zum Leben bedürfen, dann wird die Armut drückend, die drückende Armut führt zu Diebstahl und Gewalttat, das ist ein immerwährendes Gesetz."
Wenn ein Herrscher lediglich mit dem Schwert seiner Soldaten für Gesetz und Recht in seinem Lande sorgen würde statt für die Beschäftigung und die ausreichende Ernährung und Unterkunft aller seiner Landeskinder, dann würde dieser König kein Wohl schaffen und selber niemals Wohl erleben. Die Sicherheit der Bürger ist nur durch die Wohlfahrt des Gemeinwesens zu stabilisieren.

Buddha gibt den Königen seiner Zeit den dringenden Rat, die Wohlfahrt ihrer Völker durch wirtschaftliche Entwicklung und Belehrung der Nicht-Wissenden zu fördern und nicht durch Monumentalbauten, Tempel oder übertriebene Opfergaben. Im Reiche des Friedenskönigs Asoka, der etwa 200 Jahre nach Buddha ein Großreich des Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt in Nordindien aufbaute, herrschte Frieden aus innerlicher Befriedigung der Menschen. Der erste Wohlfahrtsstaat der Welt war geschaffen.

So wirkt buddhistische Achtsamkeit und buddhistische Achtung vor der Freiheit des Menschen seit über zweieinhalbtausend Jahren in aller Behutsamkeit und immerwährender Toleranz zum Wohle der Erkennenden. Erkannt werden muß, daß äußere Freiheit und Wohlfahrt nur möglich sind, wenn jeder Mensch sich selbst weitgehend von Haß und Gier befreit.

Buddha weist seine Anhänger mit seinem achtfachen Erlösungspfade auf ganz lebensnahe und praktische, sozial wirksame und selbstförderliche Verhaltensweisen hin. Es beginnt mit der rechten Einsicht in die Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung im Laufe des Werdeseins. Da dem Buddhisten das Gesetz von der Erhaltung der Kraft selbstverständlich ist, wendet er dieses Naturgesetz auch auf die geistig-seelischen Zustände folgerichtig an. Durch rechte Einsicht in die Verursachungen guter Gedanken, guter Reden und guter Taten und deren förderliche Folgen entwickelt sich im Einsichtigen eine rechte Gesinnung, die sich in rechten Gedanken, rechten Reden und rechtem Bemühen im täglichen Leben ausdrückt.

Voraussetzung für eine selbstbefreiende innerliche Haltung ist die rechte Achtsamkeit und die rechte Geistessammlung, die Konzentration auf das Wesentliche im Selbst. Ziel dieses Weges: Loslassen von Gier, Abstehen vom Besitzstreben, rechte Verwaltung der zur Verfügung stehenden Mittel, Opferbereitschaft, Verzicht auf Aggressio oder Haßgefühle, Verzicht auf Töten, Verzicht auf Nehmen von Nichtgegebenem, Verzicht auf Ausschweifungen und Rausch- oder Suchtmittel, Förderung der Gemeinsamkeit zwischen allen Wesen und mitfühlende Liebe zu allen Wesen.

Aufgrund einer lebenslang geübten Achtsamkeit entwickelt sich beim Buddhisten eine tiefere Einsicht in die Zusammenhänge der Weltvorgänge. Die Herkunft des Unfriedens und des Zwistes aus der Wurzel der Besitzgier und des Hasses von Menschenseelen zu verfolgen, fällt leichter, wenn man sich durch Konzentration auf das Wesentliche, durch Vertiefung in Meditation freigemacht hat von den Vordergründigkeiten und Scheinwahrheiten der Aktualität.

Der Buddhist weiß, daß die Friedenslosigkeit dieser Welt in den Sinnen und Herzen der Menschen beginnt und daß hier auch die Befriedung beginnen muß. Eine heile Welt wird nur durch heile Geister geschaffen. Eine Methode ist nur so gut, wie die Menschen es sind, die diese Methode anwenden. Ein System ist wertlos, wenn es von heillosen Menschen betrieben wird.

Der Buddhist preist die Besitzlosigkeit der Menschen, da er um die Nutzlosigkeit des Begehrens nach materiellen Gütern weiß, da er durch Klarsicht die üblen Folgen der Besitzgier, von Einzelpersonen oder Personengruppen, voraussieht und täglich miterlebt.

Wir erkennen heute ungute Entwicklungen in fast allen Teilen der Welt, die umso schlimmer sich auswirken werden, als jede Gewalttat in unserer technisierten Welt zu weltweiten Störungen Anlaß gibt. Da sich der menschliche Geist heute mit Hilfe technischer Mittel schneller und unbegrenzt ausbreiten kann, wird sich auch jede Rede und jede Tat schneller und ungehemmter zum Nachteil aller Menschen über die ganze Welt ausbreiten.

Wissenschaftler und Techniker, Politiker und Religionsführer, die nicht jenes Wissen erworben haben, das heute dazu gehört, um der Welt das Überleben zu ermöglichen, sind Störfaktoren ersten Ran-

ges. Sie müssen durch gemeinsame geistige Anstrengungen der Klarsichtigen dahin gebracht werden, Menschen, Tiere, Pflanzen und Natur pfleglich und friedensichernd zu lenken. In unserem Geiste entsteht die Welt von morgen. Nirgendwo anders. In unserem Herzen entsteht Frieden. Nirgendwo anders. Niemand kann zum Frieden gezwungen werden, es sei denn über die Einsicht und über das höhere Wissen um Ursachen und Wirkungen.

Auf dieser Erde ist uns alles "der Nächste". Wer seinen Nächsten aber nicht liebt wie sich selber, der wird das Reich des Friedens nicht finden.

***

Der Körpergestillte fühlt Heiterkeit,
der Geist eines Heiteren wird gesammelt:
Gütigen Geistes weilt er strahlend
nach einer Richtung, dann nach einer zweiten,
dann nach einer dritten, dann nach einer vierten,
ebenso nach oben und nach unten.
In aller Vollständigkeit durchstrahlt er
die ganze Welt mit gütigem Geist,
mit mitleidvoll-verstehendem Geist,
mit freudvoll-verstehendem Geist,
mit in unerschütterlichem Gleichmut
gefestigtem Geist,
mit weitem, tiefem, uneingeschränktem Geist,
von Grimm und Groll geklärtem Geist.

Buddha

+++

DAS ZEN-BILD

Eine Betrachtung von Erika Auster

Sie kennen es vielleicht - oder Sie kennen es auch nicht - das Tuschbild von "Hotei und den Kampfhähnen"? Es stammt von Musashi, dem japanischen Krieger des 17. Jahrhunderts, der inzwischen durch den Roman gleichen Namens bekannt geworden ist, und es gehört zu den berühmtesten Bildern der Zen-Malerei.

Dargestellt ist ein eher häßlicher, alter Mann, der, auf einen Stab gestützt, zwei Kampfhähnen zuschaut, die mit gesträubten Federn aufeinander losgehen. Dieser häßliche, alte Mann wird als Maitreya, also als der zukünftige Buddha, gedeutet.

Seit ich dieses Bild kennenlernte - und das ist über ein halbes Jahrhundert her -, scheint es mir den Kern des Buddhismus "auf einen Blick" zu vermitteln. Warum wohl? Lange Zeit wußte ich darauf nichts zu erwidern als die Kinderantwort: weil es eben so ist!

Es gibt Betrachter, die ganz anderer Meinung sind. Wie kann der kommende Buddha lächelnd dargestellt werden (und so abscheulich lächelnd dazu) angesichts des mörderischen Kampfwillens der beiden gegnerischen Hähne? Wo bleibt da das Mitleid, so wurde gefragt. Wie kann er da zusehen, ohne einzugreifen?

Aber was - so muß wohl die Gegenfrage lauten -, was in aller Welt sollte er denn tun, tun können?

Nichts, absolut nichts kommt an Willenskraft dem Karma gleich. Weltuntergang und Weltneuentstehen überdauert es ungeschwächt, so lehrt der Theravāda. Was also ist's mit dem Karma der beiden Hähne?

Stellen Sie sich einmal vor, Hotei würde die beiden ergreifen und in getrennte Käfige sperren, in der Absicht, ihren Hang zum Kämpfen zu unterbinden, in der Meinung, es sei nicht hinzunehmen, daß sie sich zerfleischen. Was wäre gewonnen? Der Drang der beiden, aufeinander loszugehen, würde nicht aufgelöst durch die bloße physische Unmöglichkeit, ihn zu befriedigen. Wohl möglich, daß er an Intensität noch zunähme, daß er allenfalls aufgeschoben würde.

O ja, es ist ein schreckliches Bild, macht es doch deutlich, daß alles Erbarmen - selbst das des kommenden Buddha - nicht vermag, den Kampftrieb zur Ruhe zu bringen; macht es doch deutlich, wie völlig unsentimental der Buddhismus die Realitäten des Lebens betrachtet. Buddhismus ist Wirklichkeitslehre, heißt es. Wirklichkeit aber ist oft grausam bis zum äußersten Extrem.

Und doch: Zeigt nicht das Lächeln des Hotei - auch wenn es von manchen im Zusammenhang mit der dargestellten Szene als "abscheulich" bezeichnet wurde - genau das, was so bitter not tut in dieser schrecklichen Welt: Mitgefühl und Verstehen für die vorerst ausweglose Situation dieser unglückseligen zwei Wesen, der beiden Kampfhähne?

Nun: Verstehen und Verständnis empfindet der kommende Buddha sehr wohl, jedoch selbst er hat nicht die Möglichkeit, den Konflikt von sich aus (durch äußere Einwirkung also) zur Ruhe zu bringen.

So einfach geht das leider nicht.

Nur ein Einziges vermag den Konflikt zu lösen: Erkenntnis der Handelnden, oder mit anderen Worten:Einer (oder besser noch beide) der beiden Kampfhähne - und das sind ja wir, die Betrachter des Bildes - muß sich erkennen lernen und des Kämpfens überdrüssig werden.

Kein System, kein Dritter, und sei es Maitreya selbst, vermag den Willen, den Zwang zum Unfrieden bei anderen aufzulösen. Nur der einzelne kann sich dem entziehen und damit eine winzige Lichtinsel in der großen Finsternis schaffen. Er sollte sich dabei hüten vor der Frage, wie weit der Lichtschein wohl zu dringen vermag, denn das ist nicht wesentlich. Vor allem aber sollte er sich davor hüten, von einem - wie immer gearteten - System, sei es alt oder neu, das erlösende Heil zu erwarten. Die Vielfalt des Lebens und die Verflechtungen des Paticca-samuppāda spotten aller Systeme.

+++

DAS GEHEIMNIS DER SUTRAREZITATION

von Anthony Saroop

Mit einem Sutra (Lehrrede) kann man vielerlei anstellen. Man kann es rezitieren, lesen, mit einem Rekorder aufzeichnen oder abschreiben. Man kann es auch kalligraphieren, wie es heute noch im Osten üblich ist. Man kann ein Sutra übersetzen, es analysieren oder nach bestimmten Fakten untersuchen. Die letzte Möglichkeit wäre, ein gedrucktes Sutra in den Bücherschrank zu stellen mit der Absicht, es später zu studieren, und es dann vergißt.

Die erste Möglichkeit wird am meisten empfohlen und hier im Westen leider am wenigsten durchgeführt. Der Grund dafür? Sutras sind ermüdend für den modernen Leser. So beschreibt ein Leser das Lotus-Sutra:
"... die ausführliche Beschreibung des Szenario mit dem in tiefer Meditation versunkenen Buddha inmitten des Tierparkes, umgeben von einer phantastischen Zahl von Arahats und Bodhisattvas, gar nicht zu zählen die Drachenkönige und andere Geister, ... macht es für den Schnell-Leser unserer Zeit zur langweilig-anstrengenden Lektüre..."

Eine mehr oder weniger ausgebreitete Aufzählung von Übertreibungen und Wiederholungen macht das Ganze zu einem Wortgetöse, und das scheint einfach zuviel für einen westlichen Buddhisten zu sein. Wieviel einfacher ist es dann doch, sich hinzusetzen und zu meditieren. Wortlos.

Für manche Buddhisten mag tatsächlich die Meditation genügen. Aber vielleicht versäumen diese lieben Buddhisten doch etwas von anderen Möglichkeiten der Dharmapraxis?

Natürlich sollten wir eine gute Balance zwischen den drei Gebieten der Praxis einhalten: Meditation, Studium der Texte und Verehrung. Aber wir sollten auch einen Weg für uns finden, die Sutras so in unsere tägliche Praxis einzufügen, daß sie für die Gestaltung des Tagesablaufes eine Bedeutung erhalten. Schließlich sind diese Texte die erste schriftliche Überlieferung der Worte des Erleuchteten.

Wir müssen uns dabei allerdings völlig darüber im klaren sein, daß diese Texte zweieinhalbtausend Jahre alt sind. Herausgeber von Mahayana-Texten, wie etwa G.C.C. Chang, haben zahlreiche Wiederholungen und nicht nützliche Einfügungen bereits herausgenommen, um die Last des Lesens zu erleichtern. Dennoch scheint es nicht sinnvoll, heilige Texte nach dem jeweiligen Geschmack der Zeit zu verändern.

Das Problem bleibt also bestehen. Wie können wir etwas mit Freude lesen, was so viele als unlesbar bezeichnet haben?

Zunächst einmal sollten wir bedenken, daß die Sutras am Anfang nicht zum Lesen oder Vorlesen gedacht waren. Es waren keine Bücher in unserem heutigen Sinn. Wenn wir uns den Texten mit den heutigen Ansichten über Bücher nähern, dann merken wir sofort die Schwächen. Und diese Schwächen sind durch die Jahrhunderte auch von früheren Generationen erkannt und bemängelt worden.
Wir müssen jedoch bedenken, daß die frühen Inder in der Lage waren, ihre Weisheit in wundervollen Versen auszusprechen. Sie waren und sind wohl noch die besten Geschichtenerzähler der Welt. Was hat die nachfolgenden Generationen bewegt, diese Geschichten auf unzähligen Schriftrollen und auf Palmblättern mit Schriftzeichen festzuhalten? Es waren hochintelligente Menschen, die das taten. In allen asiatischen Kulturbereichen wurden Schriften, Kalligraphien, Malereien, Skulpturen, Bronzen und Mandalas oder Thangkas angefertigt, die durch die Inhalte der Sutras ihre Inspiration erhalten hatten. Wenn wir diese ungeheure Geistesarbeit von vielen Generationen weisester Menschen betrachten, dann ist die Frage erlaubt, ob sich alle diese Menschen wohl geirrt haben? Haben auch sie sich gelangweilt beim Lesen der Schriften?
Eine gute Antwort hat Dr. Suzuki gegeben:
"Einer der Gründe, weswegen manche Sutras so voll von langweilenden Wiederholungen sind, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Sutras gar nicht für die Bedürfnisse des Verstandes angefertigt worden sind, sondern daß sie unsere Fähigkeiten zur Intuition ansprechen sollen."

Wenn wir also ein Sutra im Sinne einer Kriminalgeschichte oder einer spannenden Kurzgeschichte lesen wollen, so geraten wir al-

lerdings in einen Zustand der Langeweile. Das liegt jedoch vornehmlich daran, daß wir es als moderne Leser gewöhnt sind, quasi diagonal die Seiten zu überfliegen, um so rasch wie möglich die Tatsachen zu erkunden und den Schluß kennenzulernen.

Um die Intuition anzuregen, müssen wir Zustände in uns erwecken, die den früheren Generationen noch geläufig waren. Wir müssen uns im Innern "verlangsamen", und wir sollten nicht nur mit den Augen lesen, sondern wir sollten r e z i t i e r e n, also l a u t l e s e n u n d s p r e c h e n. Wir sollten das tun, ohne dabei auf die logischen Zusammenhänge besonders zu achten, aber mit einem verehrenden Sinn und mit einer fast meditativen Entschlossenheit, auch durch die Wiederholungen hindurch zu lesen, ohne gelangweilt zu ermüden.

Wenn wir nämlich dieses befolgen, werden wir alsbald erkennen, daß es eine hervorragende Methode ist, um innerlich ruhiger und bedächtiger zu werden, eine Übung, die uns von Hast und Ungeduld befreit und die uns befähigt, in die Tiefen unseres Bewußtseins einzudringen. Wenn sich dabei die Intuition allmählich entwickelt, dann "fällt bei uns der Groschen" und wir erkennen, daß der Fehler gar nicht bei den Sutras liegt, sondern daß wir selber Fehler gemacht haben. Die Unzulänglichkeiten lagen in unserem eigenen Geist. Als schnell-lebige und schnell-lesende moderne Menschen waren wir gewohnt, vorwärts zu eilen, um so rasch wie möglich den Vorrat an Informationen, an Wissen aufzufüllen, ja oft sogar zu überfüllen.

Die Sutras wollen uns nicht klug machen. Sie bieten das Erwachen lange verschütteter Geisteskräfte, sie wollen Intuition freisetzen. Wir müssen uns also den Sutras mit mehr Weisheit und Bedacht nähern.

> Die Weisen, wenn sie's hören,
> sind fähig, es zu glauben und anzunehmen.
> Die Unwissenden zweifeln und wenden sich ab
> und verlieren es auf immer.

Die Betonung liegt auf dem Satzteil: "wenn sie's hören".
Dr. Edward Conze schreibt: "Wir leben in einer fürchterlich aufgeregten Situation, in einer Welt, in der wir nicht mehr zuhören können. Es ist als erstes notwendig, daß wir unseren Geist beruhigen."

Wenn wir den Rat annehmen, uns selber zu beruhigen und unser fiebrig-hastiges, überdrehtes, begieriges Streben und Habenwollen zur Ruhe kommen lassen, dann entsteht vor unserem geistigen Auge ein wunderbares Reich. Wir erkennen dann in den Sutras die bewegendsten und tiefgründigsten Verse, deren Inhalt unser Herz zur Ruhe kommen läßt. Wir erkennen die Tiefe und die Schönheit in ihrer Vollständigkeit. Ihre Abschnitte und Zeilen sind unerschöpflich, sie können nicht begriffen oder verstanden werden.

...

Je tiefer sich die Intuition in uns ausbreitet, umso wunderbarer werden wir die Schönheit der Texte erkennen und umso deutlicher werden wir die Weisheit der Buddhas verstehen.

Wir erkennen in solchen Sutras, wie in dem Lotus Sutra, die Schönheit der Sprache, den Rhythmus ihrer Wiederholungen, die Würde ihrer Verse. Wir erwachen zur vollen Wirklichkeit, wo weder blinder Glaube noch Wissenwollen maßgebend sind, sondern - wie Dr. Suzuki es formulierte - nur tiefste Verehrung herrscht. Die Sutras führen uns nicht in andere Bereiche, sie lassen uns erkennen, daß wir mitten drin in den Bereichen des Friedens sind.

Die Geschichten der Sutras haben kein Ende, dem es entgegenzustreben gilt. Sie sind bereits Anfang und Ende zugleich. Sie bieten uns keine Folgen durch den Strom der Zeit, sondern sie lassen uns staunend vor dem zeitlosen Punkt des Seins stehen. Die Lotusblüte entfaltet sich unaufhörlich aufs neue. Im Zentrum der Blüte sitzt der Buddha wie zu allen Zeiten und spricht die tiefste Wahrheit aus. Diese Stimme können wir nicht verstehen, bevor wir nicht selber die Buddhanatur in uns verstanden haben. Wir müssen der Stimme lauschen, uns von uns selber lösen. Wir sollten die Sutras häufig laut rezitieren. Dabei sollten wir drei Dinge beachten. Zuerst ist es notwendig, daß wir uns innerlich beruhigen. Mit den Worten des Prajnaparamita:

> "O Herr, es ist wunderbar, es ist erstaunlich,
> im Gegensatz zu den Wegen der Welt lehrt uns der Dharma,
> nicht nach Dingen zu greifen, nichts in der Welt mehr
> zu wünschen."

Wir sollten uns also nicht aktiv den Sutras nähern, sondern uns eher kontemplativ dem spirituellen Einfluß hingeben.

Zum zweiten sollten wir laut rezitieren, singen oder rhythmisch sprechen. Dadurch dringen die Worte tiefer in uns ein, bis hinein ins Unbewußte, wo sie ihre beruhigende und klärende Wirkung ausüben können. Drittens sollten wir uns den Inhalten der Sutras mit Verehrung nähern, denn ihre Worte sollen uns weniger informieren als vielmehr läutern.

Wenn wir auf diese Weise die Sutras zu einem Teil unserer täglichen Verehrungspraxis machen, dann werden sie uns erbauen, aufmuntern und erheben. Und wir werden sie nicht mehr als langweilig empfinden. Wir werden sie anregend finden, und wir werden uns kaum noch von ihnen trennen mögen. Das ist das "Geheimnis der Sutras", das jedoch niemals ein wirkliches Geheimnis gewesen ist.
...

Wir hoffen, daß Leser, die bisher diese Praxis noch nicht durchgeführt haben, die Schönheiten und die Vorteile durch eigene Übung bestätigen können.

(Veröffentlicht in "The Middle Way", übersetzt von G.N.)

***

L I T E R A T U R

Lexikon der östlichen Weisheitslehren.
Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Zen.
Otto Wilhelm Barth Verlag. 497 Seiten.

Ein ungewöhnliches Lexikon! Denn es ist nicht allein Nachschlagewerk, es lädt auch ein zu meditativer Lektüre. Das Erscheinen dieses Buches markiert einen bemerkenswerten Punkt des Fortschritts im Hinblick auf die Rezeption orientalischer Wissenschaft in unser rationales Denken.
Etwa 4000 Stichworte enthält der Band. Die Textbeiträge zu den Stichworten aus der buddhistischen und taoistischen Geisteswelt schrieb Ingrid Fischer-Schreiber, Buddhologin und Sinologin an der Universität Hamburg. Für Hinduismus zuständig ist der Orientalist Karl Friedrichs. Die Beiträge zum Zen lieferte der Japanologe Michael S. Diener.

Es ist klar, daß nicht das vollständige Begriffsrepertoire der vier behandelten Lehrsysteme in dem Band enthalten sein kann. Ich suchte vergeblich nach dem Begriff Jo-Wei, dem Gegenteil von Wu-Wei. Doch die für die Konzeption und Redaktion des Lexikons Verantwortlichen hatten als Zielgruppen nicht Spezialisten der Fachgebiete im Auge, sondern mit vollem Recht Leser aus den verschiedensten Lebensgebieten. Da Wissenschaft hier vor allem im Sinne des buddhistischen Prajna verstanden wird, geht es nicht um die Mitteilung dürrer Wissensfakten. Von Einsichten ist die Rede, die auf dem Weg unmittelbarer Erfahrung gewonnen wurden, die auch auf die gleiche Weise nachvollzogen werden können. Beim ersten Blättern in dem Band mag der Eindruck entstehen, daß Zen bevorzugt behandelt ist. Dem ist nicht so. Dazu die Redaktion des Lexikons in der Einführung: Zen hat als philosophisch-religiöse Theorie weniger Bedeutung als die anderen hier behandelten Weisheitslehren. Umso größer ist im Zen die Bedeutung der Meister. Daher lassen sich die für das Zen typischen Entwicklungen und Vorstellungen am besten am Beispiel der Meister erläutern. Die Länge eines biographischen Artikels ist daher nicht immer maßgebend für die Bedeutung der behandelten Personen.

Natürlich teilt das Lexikon auch objektive, nüchterne Tatsachen mit. So belehrte mich der Text zum Stichwort "Won-Buddhismus", dies sei eine moderne Volksbewegung in Südkorea. Begründet wurde die Schule von Soe-Tae San, der 1943 im Alter von 53 Jahren starb. Die Angehörigen dieser Schule streben danach, in allen Dingen den Buddha zu sehen und gemäß dieser Einsicht zu leben. Dies nennen sie zeit- und ortlose Meditation. Der Name Won (Kreisrund) leitet sich ab von dem einzigen Meditationsobjekt dieser Schule, einem schwarzen Kreis auf weißem Grund. Woraus hervorgeht, daß Won außer zeit- und ortloser Meditation auch die zeit- und ortgebundene einbezieht.

LPM

+

Juwel des Lebens, Buddhas erleuchtete Weisheit.

Aus dem Lotos-Sutra ausgewählt und übersetzt von Margarete Borsig. Herderbücherei, Band 52 der Reihe "Texte zum Nachdenken", 158 S.

Krönung des mahayana-buddhistischen Schrifttums ist das Lotos-Sutra. Bis vor kurzem gab es davon noch keine deutsche Übersetzung. Sie ist für das Jahr 1987 angekündigt, aber als Vorreiter kam im Jahre 1986

dieses Auswahlbändchen heraus. Die Übersetzerin hat aus dem Gesamtwerk acht Kapitel ausgewählt und mit knappen, aber wesentlichen Erläuterungen zusammengestellt. Nach der Lehre des chinesischen Chan-Mönches Tien tai soll es der historische Buddha am Ende seines Lebens auf dem Geierberg gepredigt haben. Es soll die Essenz seiner Lehre enthalten. Dies erklärt die große Verehrung, die es in Japan genießt. Nichiren (1222-1283) schätzte es so hoch ein, daß er verkündete, bloßes Rezitieren des Sutrentitels führe zur Befreiung vom Leiden. In dem um das Jahr 200 aufgezeichneten Sutra tritt uns der Buddha nicht als historische Person entgegen, er ist vielmehr als Manifestation des Dharmakaya aufgefaßt, der in Ewigkeit besteht.

Der kleine Band enthält die Gleichnisse vom brennenden Haus, vom verlorenen Sohn, von den Kräutern, von der Zauberstadt, von der Perle im Gewande und vom Königs-Juwel. Weiterhin die Darlegungen von des Tathagata Lebensdauer und vom universalen Tor des Bodhisattvas Avalokiteshvara. Anzumerken wäre noch, daß das Gleichnis vom verlorenen Sohn nicht vom Buddha erzählt wird, sondern von vieren seiner Jünger.

In den modernen buddhistischen Volksbewegungen, wie z.B. Rissho Kosei-kai, wird das Lotos-Sutra als die vom Buddha ausgehende erlösende Kraft angesehen und verehrt.

LPM

+

Bilder und Briefe aus einem indischen Dorf. Von Detlef Kantowsky. Edition Qumran im Campus Verlag (1986), 256 S., 67 Abb.

Der Autor lehrt heute an der Universität Konstanz und veröffentlichte zahlreiche Arbeiten über die Gesellschaftsstruktur und Politik Indiens. 1985 erschien in der Reihe Qumran das Buch "Von Südasien lernen", von dem das vorliegende Buch eine Fortführung ist. Es ist der Versuch, 20jährigen Umgang mit einem indischen Dorf und seinen Bewohnern aus buddhistischer Perspektive zu deuten.

Das indische Dorf Rameshvar, in welchem Kantowsky seine Feldstudien betrieb, liegt im nordindischen Benares Distrikt an der Varuna, einem Nebenfluß des Ganges, also in einer Gegend, in welcher sich Gotama Buddha sicherlich aufgehalten und gelehrt hat.
Schon nach wenigen Monaten bricht die Distanz des Feldforschers zu den von ihm zu Analysierenden mehr oder weniger zusammen, und tiefere

menschliche Beziehungen, Freundschaften und Aversionen treten an die Stelle wissenschaftlicher Objektivität, die der Soziologe immer wieder aufs Neue zurückzugewinnen versucht. Es ist ein ethnographisches Tagebuch, das vor allem die inoffiziellen, subjektiven Erfahrungen und Reflexionen des Beobachters aufzeichnet. Es werden die Briefe des Autors, seiner Frau und seiner indischen Informanten, die zu wahren Freunden wurden, dargeboten.
Die ökonomischen, kulturellen und sozialen Probleme in einem indischen Dorf werden für den Leser Schritt für Schritt verständlicher. Das hinduistische Kastenwesen, das Hineingeborensein in bestimmte Situationen, in Familien mit ihren Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, die Fragen der Erziehung und Ausbildung, Ackerbau und Viehzucht, Dominanz und Herrschaftsstrukturen in diesem Gefüge aus religiösen Vorstellungen und teils noch gar nicht so angepaßten Weltbildvorstellungen werden dargestellt und kommentiert.
In einem abschließenden Kapitel distanziert sich der Autor letztlich von der kühl-intellektuellen Akademieforschung. Seine Dorfstudie geriet ihm zu einem verändernden Erlebnis, das wohl seine weitere Lebensgestaltung wesentlich verändert hat. Er sagt abschließend: "Ich glaube, in den letzten Jahren in Indien etwas dazugelernt zu haben, aber nicht über den Kopf." Wir haben es tatsächlich mit zwei unterschiedlichen Haltungen im Zugehen und im Umgehen mit der Welt zu tun: Auf der einen Seite die westliche Art, die letztlich zu Umweltproblemen führt, weil wir das Ganze nur egobezogen betrachten, auf der anderen Seite die Art, sich selber als Teil der Mitwelt zu sehen und nicht als einmaliges Ereignis. Das aber ist mit der gewohnten "Entweder-oder-Logik" nicht erfaßbar, sondern nur mit einer "Sowohl-als-auch-Logik".

G.Neumeyer

+

Wir sind gekommen, um da zu sein. Buddhistischer Humanismus II. Von Walter Karwath. Octopus Verlag Wien (1985), 300 S., Paperback.

Wie Vera Fischhof im Vorwort zu diesem Buch ausführt, ist unsere westliche (und wohl auch östliche!) aggressive, expansionistische Wachstumsmoral gerade dabei, die gesamte Welt in einen psychosozialen und ökologisch-ökonomischen Abgrund zu reißen. Heere von Arbeitslosen und Verarmten werden zu einer explosiven Kraft, die letztlich zur Gefahr für die Besitzenden und Satten werden wird.

Sicherlich ist der Fortschritt der Technik nicht mehr zu bremsen. Die Naturwissenschaften haben uns von mancher Mühsal und Knechtschaft der Materie befreien können. Dennoch müssen wir unser Konzept des Habenwollens (Gewinnstreben, Gewinnmaximierung um jeden Preis, Konkurrenzdenken, Gier und Neid) im Rahmen der technischen Evolution aufgeben. In den Anfängen westlicher Kultur stand die Vervollkommnung des Menschen im Blickpunkt des Denkens. Heute befaßt sich der Mensch vornehmlich mit der Vervollkommnung der Dinge.

Die humanistische Psychologie versucht, den Menschen wieder auf sich selber zurückzuführen. Dabei spielt das "Sich-Öffnen" in Mitgefühl und Liebe zu den Wesen eine große Rolle. Entfremdung und Vereinsamung wird durch das Beisammensein in Gruppen vermieden. Dazu ist es notwendig zu lernen, wie man sich von der Verhaftung an seine narzistische Ich-Betrachtung loslösen kann. Der Mensch muß wieder lernen, im Sein zu leben und sich selber als Faser im Gewebe aller Wesenheiten zu erleben anstatt sich immer wieder zum Zentrum der ganzen Welt hoch zu stilisieren. Das bedeutet auch, sich von Tendenzen des Begehrens zu lösen und sich mit vorhandenen Gegebenheiten einrichten zu können.
Fast alle Probleme psychischer Art lassen sich letztendlich auf die Frage nach dem Woher - Wohin zurückführen. Damit nähert sich jeder Mensch einer Art "nicht-theistischer Religiosität". Wir benötigen heute nicht mehr die verkindlichenden Gott-Vater-Religionen, sondern Wertvorstellungen auf der Basis von Selbsterkenntnis und Eigenverantwortlichkeit dem ganzen Schöpfungsall gegenüber.

Das Buch leitet von einer Einführung in den Buddhismus über zu Betrachtungen des Buddhismus in Relationen zu Ethik und Moral, Abtreibung, Frauenfragen, Gewalt und Gewaltlosigkeit, Frieden, Politik, Wissenschaft, Denken, Ernährung, Gemütsdepressionen und Wahrheit. Zahlreiche Zitate begleiten den Text des leider allzu früh von uns gegangenen Autors.

G. Neumeyer

+ + +

B E R I C H T E

Konvent der "Buddhistischen Religionsgemeinschaft in Deutschland"

(24.-26. Oktober 1986 im Kamalashila-Institut in Wachendorf)

70 Freunde waren gekommen, alte zum großen Teil und auch neue. Das Programm war umfangreich, gut gestaltet, die Zeit - wie immer - zu knapp.

Am 1. Abend wählten die Einzelmitglieder, von denen nur 15 erschienen waren, ihren Delegierten für den Konvent. Eine gemeinsame Meditation schloß sich an. Parallel dazu fand die abschließende Sitzung des Buddhistischen Rates für die 1. Amtsperiode statt.

Der Samstag, 25.10., begann um 7 Uhr mit Meditation (jeder nach seiner Art). Um 9 Uhr begannen dann die Vorträge:
Wolfgang K r o h n sprach über die individuelle Praxis des Buddhaweges und den Nutzen von Gemeinschaften. Er wies darauf hin, daß der Buddha nach seiner Erwachung immer wieder in die Gemeinschaft gegangen sei, um zu lehren. So habe der Buddha uns beispielhaft vorgelebt, wie individuelle Praxis und Gemeinschaft harmonisch miteinander zu verbinden seien. Bei achtsamer, wissensklarer Lebensführung könnte jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten der Gemeinschaft zu helfen versuchen. Unsere Aufgabe als Buddhisten im traditionellen christlichen Raum sei es, neue Anstöße zu echter Spiritualität zu geben. - D h a r m a p r i y a sprach sehr anschaulich über den hohen Wert und die Macht der westlichen Künste, den Menschen an die Buddha-Lehre heranzuführen durch Bewußtseinsanhebung und Bewußtseinsverfeinerung. Damit sind natürlich immer nur die hohen, heilsamen künstlerischen Entfaltungen gemeint, die uns zum Erfahren von mehr Güte, Mitgefühl und Mitfreude führen. Der echte Künstler vermittle uns Wahrhaftigkeit. Einer, der Haßgedichte schreibt, ist für den buddhistischen Weg keine Hilfe.
Karl S c h m i e d gab einen Rückblick auf das erste Jahr des Bestehens der BRG und zeichnete ein Bild von den künftigen Aufgaben. Bei aller grundsätzlichen Skepsis gegenüber einer "Buddhisterei von Buddhisten" zeigen sich durchaus erfreuliche Ansätze. Die staatliche Anerkennung jedoch - der eigentliche Anlaß zur Gründung der BRG - liegt noch in einiger Ferne. Man will im Kultusministerium erst einmal abwarten und zusehen, was die deutschen Buddhisten so alles auf die Beine stellen. Der Antrag auf staatliche Anerkennung ist aber

wohlwollend aufgenommen worden. Die Gründung der Gemeinschaft wurde als eine "beachtliche Leistung" gewertet. "Wir haben jetzt Hausaufgaben zu machen", sagte Karl Schmied. Vor allem die Eingliederung der asiatischen Buddhisten gestaltet sich außerordentlich schwer. Jeder sollte hier aufklärend und aufmunternd wirken, wenn er mit Buddhisten aus Asien, die in Deutschland leben, in Berührung kommt, und jegliche Politisierung auszuschalten versuchen. Ohne die Freunde aus Asien werden wir den "langen Marsch" zur staatlichen Anerkennung nicht erfolgreich beenden können.
Der BRG gehören jetzt 34 Gruppierungen an. Das sind längst nicht alle, die es gibt. Rund 500 Einzelmitglieder sind erst beigetreten. Dabei müßte doch eigentlich jeder, dem die Buddha-Lehre etwas bedeutet, die Sache unterstützen, um die es hier geht. Wir werden in Europa Zeuge eines bedeutenden Vorgangs: alle Schulrichtungen, die sich nach dem Tode des Buddha gebildet haben, begegnen sich unter uns. Wir können miterleben, wie friedfertig oder abgrenzend ihre Gesinnung ist. Und wir können viel voneinander lernen, wenn wir bereit sind, aufeinander zu hören.
Die Buddhistische Religionsgemeinschaft will die Buddha-Lehre allen suchenden Menschen anbieten. "Komm und sieh! Vielleicht findest du hier deinen Weg aus dem Leiden heraus." Eine Konfrontation mit anderen Religionsgemeinschaften sucht die BRG nicht. Eher denkt sie an eine verständnisvolle Begegnung und ein einfühlsames Aufeinanderhören.
Als Verbindungsorgan für alle Gruppen im deutsch-sprachigen Raum ist an eine vierteljährlich erscheinende Informationszeitschrift gedacht. Um sie zu finanzieren, müßten sich allerdings genügend Abonnenten finden.

Um 11 Uhr gab der alte Buddhistische Rat einen Bericht über seine Tätigkeit im 1. Jahr, woraus schnell abzulesen war, wieviel Geduld wir alle aufbringen müssen, um die Aufgaben zu lösen, die wir uns gestellt haben.
Am Nachmittag wurde dann der neue Buddhistische Rat für die nächsten zwei Jahre gewählt, der - nach Abstimmung - auf 15 Mitglieder beschränkt wurde. Es sind dies: Hans-Rudolf Döring, Peter Dreskes, Ilona Evers, Geshe Thubten Ngawang, Max Glashoff, Dr.Hellmuth Hecker, Kassapa, Wolfgang Krohn, Kunja Rinchon, Carola Roloff, Thomas Spitz, Karl Schmied, Ekkehard Saß, Sabine Thielow, Sylvia Wetzel.

Die Kapitaldecke der Gemeinschaft ist noch äußerst schwach. Um alle weiteren Aufgaben lösen zu können, sind weitere Spenden und mehr Mitglieder erforderlich.
Die Anerkennung der Gemeinnützigkeit steht bevor. Die dafür erforderliche Satzungsänderung wurde beschlossen.

Die geplanten Arbeitskreise kamen leider wegen der Konventsprobleme etwas zu kurz. Die Referenten gaben vor dem Plenum ihre Einführungen ins Thema, danach zogen sich vier Gruppierungen zu Einzelgesprächen zurück.
Detlef Kantowsky leitete den Arbeitskreis "Gewalt gegen die Umwelt - Umweltschutz durch rechte Achtsamkeit", Ekkehard Saß den Arbeitskreis "Gewalt gegen Menschen - Buddhismus und Frieden", Sabine Thielow den Arbeitskreis "Buddhismus und Sexualität" und Shantideva den Arbeitskreis "Buddhismus und Drogen".
Alle Arbeitskreise standen unter dem Leitthema "Die fünf Silas und ihre Praxis im Alltag". Sie fanden recht guten Anklang und zeigten den Weg für zukünftige Konvente.

Am letzten Tag setzten sich die Gespräche der Arbeitskreise weiter fort; im Plenum wurde kurz über die Ergebnisse der Gespräche vom Vortag berichtet. Dann zog sich der neue Buddhistische Rat zu seinen Beratungen zurück.
Am Nachmittag schloß der Konvent mit einer gemeinsamen Puja.

Die Unterbringung und Versorgung durch die Freunde des Kamalashila-Instituts waren gut organisiert und stellten die Mitglieder zufrieden. Der Zeitrahmen schien im ganzen viel zu knapp, um engere Kontakte zu Freunden herzustellen.
Aber dafür, daß die Gemeinschaft noch in den Kinderschuhen steckt, war wohl dieser 1. Konvent nach der Gründung der BRG ein recht hoffnungsvoller Beginn.

E. Saß

+ + +

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V.
Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63
Tel. 040 / 631 36 96

Veranstaltungen im D e z e m b e r 1986

dienstags und donnerstags	20.00	)Offene Zen-Gruppe um Prabhasadharma)Roshi (nicht am 23.,25.,30.12.))Einführung: dienstags, 19.30
freitags	19.00	)Dhamma-Begegnung im Gespräch, in)der Bewegung, in der Meditation)mit W. Krohn)(nicht am 26.12.)
Samstag, 06.12., Sonntag, 07.12.,	09.00 - 12.30	)"Lösung, Atmung, Körpererfahrung")Seminar mit Annalisa Martens)Bitte Kissen/Decke mitbringen)Anmeldung erforderlich.
Sonntag, 14.12.,	18.00	)"Die vier Ausfahrten des Prinzen)Siddharta und ihre Bedeutung heute.")Vortrag mit Lichtbildern von)Prof. Dr. Detlev Kantowsky.
Sonntag, 14.12.,	20.00	)Obertonmeditation mit)Holger Börnsen

Weitere Veranstaltungen in unserem Hause:

Samstag, 13.12., Sonntag, 14.12.,	13.30 - 18.00 10.00 - 17.00	)"Führungen ins Unbewußte" mit)Klaus Lange)Bitte anmelden bei Klaus,)Tel. 22 18 43
Sonntag, 14.12.,	09.00 - 15.00	)Zen der Zen-Arbeitsgemeinschaft e.V.)Anmeldung und Auskunft: Tel. 603 49 4)644 53 91 (18 - 21 Uhr)

ZENDO, Zen-Vereinigung e.V. Anmeldung und Auskunft bei Michael André,
Adlerhorst 9, 2359 Henstedt-Ulzburg,
Tel. 04193 / 58 51

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT BERLIN E.V.
Wulffstraße 6, Parterre, links, 1000 Berlin 41
Tel. 404 38 38 (Dr. Angermann, Vorsitzender)
Tel. 792 85 50 (Wulffstraße 6, Geschäftsstelle)

Veranstaltungen in Berlin im D e z e m b e r 1986

Regelmäßige Veranstaltungen in der Wulfstraße 6, 1/41
Feiertage ausgenommen

Mittwoch,	03.12.	19.10	)Stille Meditation
Freitag,	05.12.	18.30	)Vajrayana-Treffen
Samstag,	06.12.		)"Buddh. Vereinigung der
Sonntag,	07.12.		)Vietnamesen Berlins"
			)Voranmeldung: Tel. 3821336
Freitag,	12.12.	18.00	)Dr. Ochmann (Debes)
Samstag,	13.12.	16.00	)Jahresendfeier Jatakas und Dias
			)(Bitte um Voranmeldung)

Keine Veranstaltungen bis Mitte Januar 1987

Über weitere Veranstaltungen in Berlin bitten wir, bei folgenden Anschriften direkt nachzufragen :
Buddhistisches Haus Berlin - Frohnau 1 / 28, Edelhofdamm 54,
Tel. 401 55 80

HO UN DO (Soto Zendo)
Auskunft : Zen Vereinigung Berlin e.V.
Rheinstraße 4, 1000 Berlin 41
Tel. 030/851 20 73 Mo. - Fr. 17.00 - 19.00 Uhr

Za-Zen-Tempel-Taisen Deshimaru Roshi, Auskunft erteilt:
Frau Gollmann, Kalckreuthstraße 3, 1/30 Tel. 213 65 55

Buddhistische Gemeinde Berlin AMM, Auskunft erteilt:
Tel. 030/ 681 65 64

Karma Tengyal Ling e.V. - Buddh. Zentrum der Karma-Kagyü-Schule,
Albertstraße 10, 1000 Berlin 62, Tel. 7827359

Bremer Veranstaltung:

Z E N - K R E I S Bremen e.V.

2800 Bremen, Fesenfeld 126, Tel. 0421/74776 ab 18.00 Uhr
(W. D. Nolting)
Za-Zen jeden Dienstag von 20.00 - 22.00 Uhr
und jeden zweiten Sonntag im Monat

Buchpreis:

Lex, der östl. Weisheit	DM	85,00
Juwel des Lebens v. M. Borsig	DM	8,90
Bilder u. Briefe aus einem ind. Dorf v. D. Kantowsky	DM	34,00

Wir sind gekommen, um da zu sein